

Waldhühner, Krähen, Wölfe ...

Teil 2: Unter dem Motto „Räuber und Beute – Die ökologische Bedeutung der Beutegreifer im Spannungsfeld unterschiedlicher Interessen“ setzten sich namhafte Wissenschaftler, Jagd- und Naturschutzvertreter auf der 13. Österreichischen Jägertagung mit Konfliktfeldern in der jagdpolitischen Diskussion und der Entwicklung der großen Räuber in Mitteleuropa auseinander.



Dr. Hubert Zeiler

Sie füttern nicht nur das Reh, sondern Sie füttern auch die Krähen – bedenken Sie das, wenn Sie Waldhühner schützen wollen: das sind die Nesträuber beim Auerwild“, eröffnete Dr. Hubert Zeiler. Der Wildbiologe führte in seinem Vortrag auch den Mangel an wildökologischen Forschungen zu den Raufußhühnern im Alpenbogen vor Augen: Wie sehen etwa die Bestandeszyklen beim Auerhuhn oder beim Birkwild aus? Im Hinblick auf den Nachweis der Nachhaltigkeit der Balzjagd sei jedenfalls ein umfassendes Monitoring nötig. Seine Beispiele zu Wechselwirkungen zwischen Raufußhuhnarten und Beutegreifern gründete er vornehmlich auf skandinavischen und schottischen Arbeiten.

Krähenkolonien, die sich an Parkplätzen von Skianlagen oder im Nahbereich von Skihütten ansiedeln, können in einer Umgebung von 3 bis 4 km durch Nesträuber den Bruterfolg bei Raufußhühnern beeinträchtigen. Das Verhältnis zwischen Raufußhühnern und Raubfeinden gerät vor allem als Folge von Lebensraumveränderungen aus dem Gleichgewicht.

Die Regulierung von Beutegreifern, wie Fuchs, Marder, Habicht oder Krähen hat durchaus positive Auswirkungen. Wenn aber nicht parallel dazu die Lebensraumqualität verbessert oder geschützt wird, dann setzt man mehr bei den Symptomen als bei den tatsächlichen Ursachen an. Dipl.-Biol. Oliver Keuling, Institut für Forstbotanik und -zoologie der Tech-

nischen Universität Dresden, untersuchte anhand von Literaturrecherchen den Einfluss von Schwarzwild als Beutegreifer. Sein Schluß: Niederwildbestände werden trotz der steigenden Schwarzwildbestände insgesamt nur geringfügig durch Schwarzwild beeinträchtigt, da die für Waldart „Wildschwein“ in reinen Agrarlandschaften die Voraussetzungen für hohe Dichten fehlen.

GROSSRÄUBER IM ALPENRAUM

Prof. Pavel Hell vom Mitteleuropäischen Institut für Wildökologie in Nitra erörtere die Situation der Großraubtiere in der Slowakei. Hier gibt es umfassende Erfahrungen mit Großraubwild, das den gesamten Karpatenbogen besiedelt.

- Der Luchs wird nicht bejagt. Seine Bestände haben sich zuletzt nach jahrelangen Rückgängen wieder etwas erholt.
 - Für den Rückgang kommen möglicherweise die zuletzt stark angestiegenen Wolfbestände und sinkende Rehwildbestände in Frage.
 - Die Wölfe in der Slowakei reißen vor allem Rot- und Schwarzwild. Sie „kontrollieren“ regelmäßig Fütterungen und halten sich insbesondere an schwache Stücke.
 - Der Bär ist vor allem Vegetarier und vergeht sich eher selten an Schalenwild. Haustiere wie Schafe, Rinder und Bienenstöcke, stehen immer wieder auf seinem Speiseplan.
 - Für den Menschen ist die Gefahr durch Bären gering – aber Aufklärung über das richtige Verhalten ist im Bärenareal nötig.
 - Langfristig sind gut etablierte Großraubwildarten – auch durch Bejagung – zu regulieren!
 - Im Lebensraum von Großräubern sind Haustiere durch Elektrozäune oder Hirtenhunde gut zu schützen. Darüber hinaus sind unbürokratische Schadensersatzregelungen nötig.
- Mag. Christoph Walder, WWF Österreich, plädierte angesichts aktueller Beispiele für ein ab-

gestimmtes Management bei den großen Beutegreifern. Grundlage muss ein genaues Monitoring der Bestände sein. Man weiß daraus etwa über die kritische Entwicklung der Bären im niederösterreichisch-oberösterreichischen Grenzbereich Bescheid und sieht Handlungsbedarf. Der WWF sieht seine Aufgabe u.a. darin, den Leuten durch umfassende Aufklärung Angst vor den Wildtieren zu nehmen.

ÜBERRASCHENDE BEOBSACHTUNGEN

„In der Schweiz gibt es auch nach 30 Jahren Wiederausiedlung des Luchses noch heftige Kontroversen“, erklärte Dr. Andreas Ryser von KORA, einer Forschungsinitiative, die die Wiederausiedlung der großen Beutegreifer begleitet. Die umfassende Begleitung, z.B. mit Telemetriemessung von Einzeltieren, konnte immer wieder überraschende Beobachtungen zeigen: „Wenn etwa ein Luchs nächtens quer durch die Züricher Innenstadt zieht und hier die Deckungsmöglichkeiten perfekt zur Tarnung nützt. Lokale Interessengruppen sind in derartige Programme einzubinden und durch praktisches Wissen und Lösungen vorzubereiten.“

Hinweis: Der Tagungsband kann um 8 € unter der Adresse office@raumberg-gumpenstein.at bestellt werden.

Autor: DI Josef Weißbacher,
6313 Auffach 282, office@zt-weissbacher.at



Mag. Christoph Walder